

Das Landerziehungsheim auf Schloss und Burg Marquartstein¹.

Von Otto Karsten.

Stattlich und reißend kommt aus den Zentralalpen die Tiroler Achen², in grünweißen Strudeln schießt sie einher und füllt gurgelnd den Chiemsee. Über ihrem Austritt aus engeren Schluchten ins Freiere und Weitere der Felslandschaft südlich des Sees, wo sie dann zwischen den beiden inseligen Wester- und Osterbuchberg bald ausströmen wird, horstet herrlich Burg Marquartstein, ein unverzagter Boick mit gelassenem Blick über Zeit und Raum, vom 11. Jahrhundert her nämlich und unverrückbar noch als fester Punkt zwischen Gebirg und Gefild. Wie vom Wogenkamm gischtender Brandung aus der Fläche emporgetragen vor eine alpine Steilküste, so verharrt sie in wahrhaft gehobener Stellung, voll Haltung, Kühnheit und Adel. Was zu ihren Füßen liegt, ist ihr untertan, so breit und reich es auch sei; so auch das Schloss, das Neue, obwohl geräumiger und gesellschaftlicher – es kann hier nur eine »Dépendance« sein.

Und wahrhaftig: Von beiden Herrensitzen, welche die nach Chiemgauart lässig, aber dicht besiedelte Senke hier beherrschen, genießt der um acht Jahrhunderte ältere droben sozusagen alle sichtlichen Ehren und Rechte der Erstgeburt noch immer unbestritten. Von ihm betreut, erstand ja einst hier alles ringsum und liegt nun da wie lauter Kinder, höchst vertraglich übrigens und gesellig zumal, seit dem Kurort nun acht Jahre hindurch das »Landerziehungsheim Schloss und Burg Marquartstein« zum guten Teil das Gepräge gibt. In einer wie erträumten Welt wird so hier erzogen, indem Jungen zwischen 10 und 18 Jahren auf einer Burg wie aus Sagen hausen, Mädchen gleichen Alters aber drunten im Schloss mit seinem zivileren, umgänglicheren und schmeichelnderen Zuschnitt.

Im übrigen geht mehrmals am Tag hin und her zwischen beiden wie eine Woge der Wechsel dieser Bereiche; denn oben finden neben bestimmten Veranstaltungen wie etwa den musikalischen die gemeinsamen Mahlzeiten, unten aber findet namentlich der Unterricht statt. Dazwischen erstreckt sich auch neutrales Gebiet, Höfe und Landhäuser der Gemeinde; immer also durchschreitet man zugleich das »Draußen«, dessen geheimnisvoller Sog allem Internatswesen seit je zu schaffen macht. In alles, ins Tagewerk hinein reicht damit die unbegrenzte »Welt«; nicht durch Mauern gegen sie muss etwa eine Klausur bewahrt werden. Und .so gibt es hier denn Schulweg und Heimweg, wie es zum Rhythmus kindheitlicher Tage gehört.

Tägliche Wege und also ständige Bewegung, eifriges Hin und Her und zudem Auf und Ab; früh schon, bald nach sechs Uhr, hebt das jeweils an mit dem Morgenlauf, der die Jungen sogleich aus ehrwürdig stufengiebligem Tor über die Burgbrücke führt, während die Mädchen auf riesiger Terrasse oder in der weitläufigen Pracht ihres Parkes geschmeidigem Gymnastik üben. Über solchen Morgen ragen nahe zur Linken und Rechten Hochgern und Hochplatte vor den Gipfelreihen ihrer gleichhohen Nachbarn (ca. 1800 Meter), im Süden hinter Windungen des Achantals dämmert die Reichsgrenze, leuchtet großartig Tirol auf mit der weißen Hochwand des Kaisergebirges, während nach Norden, den Heimaten, dem Vaterland zu, weithin der Blick sich öffnet über wellige Auen und Weiler auf den

¹ Seite 2, »Die Frau«, Blätter der Frankfurter Zeitung, Sonntag, 19. Juli 1936

² vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Gro%C3%9Fache#Besonderheiten>

zehn Kilometer fernen See, breit und grenzenlos von hier wie das Meer. So waltet Bewegung Bild dieser Welt und verleiht solcher Fülle schon eine starke Schwingung von Nachdenklichkeit und Festlichkeit.

Ein Erwachen also voll Musik und Bedeutung wie eine Erweckung. Von so schönem Schwung bewegt tritt diese Jugend dann, nach Frühstück, Andacht und Appell, in den Bereich der Arbeit. Wenn sie nun die Klassen füllt, so bricht überall dieses Licht herein; sie sind gelockert und versöhnt von der Fülle des alltäglich erlebten Gefühls, dass ringsum in großen Zügen die ewige Welt atmet und braust. Jetzt können sie nur Schüler sein wie alle anderen. Doch sie wissen sich mit feinem Bedacht gelenkt. Nicht länger als bis genau zur Mittagsstunde ist ihnen diese Stille auferlegt, nur für die Stunden der größten natürlichen Leistungsfähigkeit.

» Das Zeitgesetz in Schule und Erziehung« nämlich heißt beispielsweise eine unter vielen Veröffentlichungen ihres Betreuers, des bekannten Pädagogen *Hermann Harleß*. Er ist ein bewährter Verfechter jener Pädagogik, die sich selbst fortwährend ungenügsam Lehren sucht und erteilt und immer neue Gewinne bezieht aus den Ergebnissen aller Wissenschaften, die vom Menschen handeln. So universale Haltung ist von Natur systemfremd, sie strebt das Beste überhaupt und im ganzen an statt einer besten Doktrin. Auch in ihr also wirkt stete Bewegung, ein Lernen mit den Lernenden, Reifen mit den Reifenden in ähnlichem Sinn, wie man es neulich in den eindrucksvollen Briefen des preußischen Feldmarschalls Grafen Gneisenau an den Hauslehrer seines Sohnes lesen konnte. So wie dort verpflichtet auch hier die Noblesse wahrer Überlegenheit nicht zu Überhebung, sondern zu Bescheidenheit, deren freundliches Gesicht dem Kinde Wille und Ordnung viel unmissverständlicher nahebringt als etwa das unbelebte Antlitz einer unpersönlichen Förderung.

Um einen Augenblick bei diesem publizistischen Arbeitsfeld von Hermann Harleß zu verweilen: weitere Untersuchungen heißen etwa: »Pädagogischer und volkskundlicher Wert des Wanderns« und »Krisis in der Jugend der deutschen Bildungsschichten und Wege zu ihrer Überwindung« oder »Von der Erziehungs- und Bildungsaufgabe einer Freien Schule« und »Deutsche Kulturkunde als Bildungsmitte«. In solchen Titeln und Themen bekundet sich die Wachsamkeit des geborenen Erziehers, die Unermüdlichkeit, zu der, wenn nicht die Menschen überhaupt, so jedenfalls aber die Lehrer ihrer Jugend sich ausnahmslos gehalten wissen sollten. In dem Vierteljahrhundert seines Wirkens hat Hermann Harleß sie geübt; in den berühmten Schulen des Hermaun Lietz sah er das puritanisch-gebieterische Vorbild, bei Paul Geheeb den beschwingten Idealisten, um in die Reihe der bekannten Schulleiter selbst zu treten als Direktor des Nordseepädagogiums zu Wyk auf Föhr. Blieb er, wie gesagt, systemfremd, so musste sieh ihm schließlich ein *Stil* bilden; und ganz in seinem Geiste, dem einer behutsamen Liebe zur ihm anvertrauten Jugend und der Jugend seines Volkes überhaupt, webt und lebt alles nun seit 1928 zu Marquartstein.

Außer dass sie einem Leitbild folgen, eben Hermann Lietz nämlich, arbeiten ja die deutschen Landerziehungsheime, wie sie hier mehrfach betrachtet wurden, weder nach einem starren Gesetzbuch noch aber rivalisieren sie etwa untereinander durch irgendwelche bewussten Originalitäten. Ihre kurze, aber bedeutende Überlieferung beruht nicht zuletzt darauf, dass sie ganz bezeichnet sind durch Namen und Persönlichkeit ihres Leiters. Damit ist alle hohe Verantwortlichkeit ganz offen konzentriert auf diesen Leiter, dem ja zudem die wirtschaftliche Sicherung seines Reiches obliegt. Er muss seine Mühsal notwendig teilen mit einem

Lehrkörper, dem gleichfalls nur Menschen angehören können, die weit über die Fachlehrer-Interessen und -Leistungen hinaus lebendige, ja leidenschaftliche Erzieher sind. Sie alle vertreten ja zugleich die kaum ersetzlichen Eltern und müssen weit mehr als etwa bloß sachgewisse Philologen sein.

Solche allgemeineren Bemerkungen werden neben so vielem Besonderem, wie in diesen Darstellungen*) aufgezeigt wird, nicht ohne Interesse sein. Im übrigen gehören sie durchaus zum Bilde auch dieser Marquartsteiner Jugend, die nach solchen Gesichtspunkten gelenkt wird. Man sah sie soeben in ihren lichten Klassenzimmern, nur Schüler wie alle Altersgenossen je und wo auch immer. Doch während diese sonst dann zurückströmen, heimkehren in das Privatleben ihrer Elternhäuser, beginnt ihnen hier zu Mittag von neuem der Tag, abermals in sehr gemeinschaftlicher Weise. Wieder erklimmen sie die Burg und füllen die Speisesäle, hungrig genug ohne Zweifel, nachdem sich auf dem Sportplatz noch rüstig getummelt haben. Und alsbald winkt die Ruhestunde, nötig und verbindlich für alle. Erfrischt, ja begierig wohl auch kommen sie zum nachmittäglichen Turnus von Unterricht, Sport, Arbeitsstunde und natürlich auch Freizeit – bemessen alles weislich nach Vermögen und Erfordernis ihrer Jahre.

Sie sind Oberrealschüler und Realgymnasiasten, von der Reichhaltigkeit der Sonderkurse abgesehen, und doch ganz und gar eben »Landheimer«, die einander, wie sie sagen, stets auch in der fernsten Fremde als solche brüderlich erkennen würden. So sind sie gewiss »nicht zum Vergnügen« hier und beanspruchen gleichwohl füglich alle Vergnüglichkeit, allen Umtrieb und alle schweifende Lebensbegier wie sonst die Jugend. So entdecken auch sie für sich die Welt, freilich wieder in hohem Grade gemeinsam und in Abenteuern voll von Kameraderie. Und wahrlich ist ihnen dafür ein guter, nahrhafter und tragkräftiger Boden bereitet, ein Feld, auf dem beständig Berechtigungen und Verpflichtungen einander messen und begleichen nach den Notwendigkeiten und Vorteilen des Zusammenlebens. Einst wird ihr Feld die Welt sein; dort finden sie ein bleiches Gesetz vor, wie sie hier üben, das einer menschenwürdigen Ordnung, die durch guten und hohen Geist geädelt sein will.

Rühren sie also strebend den Geist der Wissbegier in den üblichen Disziplinen, hier besonders ausgerichtet auf einen künftigen Vorrang einer »Deutschen Kulturkunde«, die das edle Vermächtnis der mittelmeerländischen Antike gewiss nicht zu verschmähen haben wird, so regen sich lebhaft in freudigem Wachstum mit den erstarkenden Körpern die mächtigen und empfindlichen Kräfte des jugendlichen Gemüts. Mit liebevoller und einlässlicher Überwachung wird gerade dies planvoll gefördert als das echte Leben selbst eben, dem nicht die natürlichen Gefährdungen und Prüfungen, wohl aber manche entbehrlichen Schädigungen erspart bleiben sollen. Durch vielseitige Beschäftigung veredelt man alle Unrast möglichst zu mannigfach tätiger Bewährung. Allen Spieltrieb die Freude am Gegenständlichen oder am Wechsel lenkt man leicht zur Lust an allerlei Werkstoff, zur Übung des handlichen Geschicks, bastelnde Laune zur Genugtuung des Vollbringens, lässige Neugier zum Auftrieb für Erkenntnisse und Vertrautheit mit der Vielfalt des Dinglichen. All dies besorgen von schönstem Eifer aufgesuchte Werkstätten unter kundigen Meistern in Gartenbau, Buchbinden, Schreinerei, Schlosserei und nicht zuletzt in den physikalischen und chemischen Laboratorien.

Das Erworbene wahren lehrt sie die Betätigung in der Pflege und Erhaltung ihres weiträumigen Reiches mit seinen mannigfaltigen Einrichtungen, die sie anschauen lernen, als gehöre jedem alles hier und zugleich nichts zu eigen. Unge-

achtet ihrer sozialen Herkunft verwalten sie so in völliger Gleichheit von Pflicht und Recht hier *das Gemeinsame*, gegen das achtlos zu sein auch rechtlos machen würde. Ans kleineren Zellen, Gruppen und Kameradschaften, ersteht immer neu und lebendig solche Satzung, vorgelebt zuerst vom Pfleger und Lehrer, von den Größeren verständig übernommen zur Weiterleitung an die Jüngeren, wie sie da sind vom ersten schulpflichtigen³ Lebensjahr an. Denn ein eignes Hans beherbergt ein Dutzend dieser Kleinsten zur freundlichen Vorbereitung auf ernstere Lehrzeit.

Willig wird man jugendlichen Kreisen nach so glücklicher Satzung dies Leben und Lernen einräumen, wenn es so ist, dass, wer hier wirklich seinen Mann zu stehen gelernt hat, auch im Leben »so bleiben« kann. Eine reichliche Hundertschaft schaltet hier, gerade noch ganz übersehbar, mit ungefähr einem Viertel Mädchen, sonst ziemlich gleichmäßig über die Altersstufen und Klassen und Kurse verteilt. Eine Reihe von Ausländern bringt einen Hauch von Weite in die Atmosphäre, Austauschlehrer künden von ihren Ländern; zu den Heimkindern selbst gesellen sich hier auch Externe und lockern die übliche Abgeschlossenheit, namentlich auch indem ihr anwohnender Elternkreis in lebhafter und wechselseitig anregender Verbindung mit der Anstalt steht und etwa häufig festlichen Heimabenden beiwohnt. In engem Anschluss und ansässig in dem Gymnastikraum des Schlosses gedeiht die bekannte Schule Kallmeyer-Lauterbach mit ihren namhaften und erfolgreichen Kursen für weibliche Gymnastik.

So dehnt sich in schöner Vielseitigkeit hier eine kleine Welt, unter dem platonischen Zeichen unentwegten Trachtens nach Harmonie, ständig unter dem kraftvollen Druck und Drang gesunden Wachstums und so nie verharrend in etwelcher Selbstgenüge, erfüllt von Ideen über Ewigkeit und Vergänglichkeit und umsäumt von deren Abbildern. Und wenn der Tag sich neigt, so ist auch ein reicher Wandel vollendet, ein kleiner Schritt des Lebens, der ähnlich, doch nie gleich dem vorigen und dem nächsten ist. Ehe die Schatten der Nacht, der Erneuerung in der dunklen Stille, über Burg und Schloss und die Fülle des in ihnen beheimateten Lebens sich breiten, wallt von selbst noch einmal der Blick der redlich Müden ins großartige Ringsum; mächtig steigt nochmals die Wahrnehmung dieser Welt auf, wenn tief die Achen rauscht und schäumt, hoch unverwandt die Umrise der Bergriesen im abendlichen Dunst verweilen, während gen Norden der Horizont in die Unendlichkeit mündet, aus der Zukunft und die Träume der Jugend kommen.

*) Im Rahmen unserer Einzeldarstellungen deutscher Landschulen sind bis jetzt behandelt worden: die Landschulen in Schondorf am Ammersee, in Neubeuern am Inn, in Salem am Bodensee, in Hohenlychen in der Uckermark und das Landerziehungsheim Bieberstein in der Rhön mit den übrigen Lietz-Schulen. Die Schriftleitung.

Transcribiert von Fritz@Joern.De am 16. Jänner 2014

³ Gemeint sind nicht Fünf- oder Sechsjährige, sondern etwa Elfjährige (heutige Klasse 5, erste Gymnasialklasse)